

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Gräber
Autor: Altheer, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ
17875

Gräber

Ich greife in alte schmerzende Narben
Und sinne beim Weh, das aus ihnen schreit,
An Menschen, die meiner Liebe starben,
An Gräber, die meine Tränen geweiht.

Dann wird es mir lieb und wird mein eigen —
Und tropft auch aus alten Wunden Blut:
Ich trag' es und träume in dankbarem Schweigen
Vom Glück, das uns Menschen in Gräbern ruht...

Nichts mag ich so sehr mein' Besitztum nennen
Wie all das Glück, das die Scholle mir nahm:
Was lebte, vermochte ich nie zu erkennen,
Bis der Tod mit seinen Schauern kam.

Paul Altheer, Berlin.

Der Gotteslästerer.

Erzählung von Lisa Wenger, Delsberg.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Es war früh morgens. Das Tal lag noch in tiefem Dunkel, als Anna Gorsat das kleine Gotteshaus, das der Maria im Schnee gewidmet war, betrat. Vor der Türe schüttelte sie die Flocken von dem großkarrierten Umschlagetuch, das sie eng um sich gewickelt hatte, und stampfte den Schnee von den genagelten Schuhen. Sie leuchte vom Steigen, als sie die einfame Kapelle erreicht hatte, die hoch über dem schlafenden Dörflein lag. Ihr Gesicht wechselte plötzlich den Ausdruck. Ihre harten Augen wurden hingebend und demütig. Mit einer Gebärde des Dankes nahm sie das Weihwasser, betreute sich mit geschlossenen Augen und ließ sich dann kniend zwischen den Holzbänken zu einem langen Gebet nieder.

Das in den Fels gehauene Kirchlein wurde von dem ewigen Licht, das in einer eisernen Ampel von der Decke hing, nur kümmerlich erleuchtet. Auf dem milchweissen Altarkleid der Madonna blitze da und dort ein silberner Faden auf oder einer der kostbaren Steine. Sonst war alles in Dunkelheit verloren. In den Ecken lauerten tiefe Schatten. Fast gespenstig bewegte sich der Priester hin und her. Er dämpfte un-

willkürlich seine Stimme und sang die Messe in einem geheimnisvollen Flüsterton. Das grelle Schellen der Glöcklein zerschnitt das Singen des Feiernden wie scharfe Messer. Jedesmal, wenn sie erklangen, neigte sich die einzige Andächtige tiefer und betete hastiger. Sieberhaft ließ sie die Perlen durch die zähen Hände gleiten.

„Zeige mir den Weg, den ich gehen soll, Maria, Mutter der Gnaden! Leite mich, daß ich Gottes Willen tue, Maria, erleuchte mich!“ Sie murmelte es lauter und lauter, den Kopf über die Hände gebeugt.

Der Geistliche verneigte sich zum letzten Mal vor dem Allerheiligsten. Die Meßbuben schwangen ihre Glöcklein im Strahl der Lampe. Sie warf fadendünne Lichter durch die Kirche und entlockte dem Kreuz des Gemarteten über dem Altar goldene Funken.

Anna Gorsat rüstete sich zum Gehen. Sie heftete ihre Röcke in die Höhe, schlang ein Tuch um die magern Schultern und ging hinaus in das Schneegestöber, das ihr den Atem zu nehmen drohte.

Eben trat der Pfarrer aus der Sakristei und ging auf sie zu.